

Biographie

des ordentlichen Mitgliedes

Dr. Mathias Kalina Ritter von Jäthenstein *).

Motto des Verstorbenen:

Erwarte bei mir nicht den Charakter der Vollkommenheit. Er existirt auf der ganzen Erde nicht. Begnüge Dich, wenn Du diese Materialien lesest, die Charakterzüge eines Menschen kennen zu lernen, der ehrlich bemüht war, immer besser zu werden, immer besser zu machen, wenn er gleich sich in der Wahl der Mittel als kurzsichtiger Mensch oft vergriffen hat.

Quid egeris tunc sperebit cum animam ages.

Seneca

Mathias Kalina, nachmals Ritter von Jäthenstein, wurde zu Böhm. Budweis am 10. Jänner 1772 geboren. Sein Vater, gleichfalls Mathias Kalina genannt, wurde in Prag am 26. November 1737 geboren, studirte daselbst am Gymnasium, diente bei der Ökonomie auf der Herrschaft Krütz und Habern, ging dann in kreisämtliche Dienste, wurde in Budweis Kreissecretär, später Stadtrath, und wegen seiner Verdienste, die er durch 35 Staatsdienstjahre, ferner um das Bürgerspital und die Begründung des Armeninstitutes, bei der Steuerregulirungsvermessung, so wie um den Rudolfstädter Bergbau u. s. w. sich erwarb, im Jahre 1810 mit dem Ehrenworte von Jäthenstein geadelt. Er starb zu Prag am 26. Juli 1810 im 73. Lebensjahre.

Kalina's Mutter war Ludmilla, Tochter des Budweiser Stadtrathes und Kaufmannes Johann Karl Jäth und dessen Gattin Barbara geb. Despini. Sie war geboren in Budweis am 13. September 1740, getraut am 31. October 1762, gestorben am 9. October 1803.

Sein väterlicher Grossvater hiess gleichfalls Mathias Kalina, war der Sohn eines Halbbauers im Dorfe Martinowes Rakonitzer Kreises, zur Pfarre Charwatitz gehörig, und starb zu Prag am 15. October 1767 im 70. Lebensjahre.

Nebst 9 in früher Jugend verstorbenen hatte K. folgende Geschwister: Anna

*) Vorliegende Lebensschilderung wurde von Herrn Mathias Johann Ritter von Jäthenstein, dem Sohne des verstorbenen Mitgliedes der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zur Veröffentlichung übergeben.

verehlichte Hofbauer, Joseph Kalasanz, k. k. Notar und geprüfter Stadtrath in Budweis als ältere, und Johann, geprüfter Stadtrath in Schlan, dann Karoline verehlichte Olbricht als jüngere Geschwister.

Die deutschen und Gymnasialschulen studirte K. in Budweis bei den Piaristen, jedoch beschäftigten ihn seine Schulsachen zu Hause wenig, und liessen ihm Zeit, sich der Musik und Erlernung der französischen Sprache zu widmen, und Blumengärtnerei als Lieblingsbeschäftigung zu betreiben.

Obgleich sein Vater ihn wegen seiner Jugend 2 lateinische Schulen wiederholen liess, beendigte K. dennoch die Gymnasialstudien im 15. Jahre, und war immer unter den ausgezeichneten Schülern (*accedens ad praeium*).

Die Zuneigung für den nachmaligen Gatten seiner ältesten Schwester — Kaspar Hofbauer, der Kaufmann in Budweis war, und sein Geschäft mit besonderer Redlichkeit und Ordnung betrieb, erweckte in ihm eine Vorliebe für diesen Stand, welche sein Vater anfänglich billigte. In der Folge jedoch, nachdem ihm Pater Gregor Roller, Professor in der Poesie, welche damals die letzte Gymnasialschule war, versicherte, bei K. besondere Geistesfähigkeiten wahrgenommen zu haben, die ihn zur Fortsetzung der Studien ganz geeignet machten, änderte sein Vater diese Ansicht, und bestimmte auch ihn, seine Studien an der Universität zu Prag fortzusetzen.

»Freilich glaubte« — wie K. in seiner hinterlassenen biographischen Skizze bemerkt — »auch Er, so wie damaliger Zeit fast Jedermann, dass der Gewerbestand begabteren Köpfen weder Nahrung noch Stoff zur Bearbeitung biete, dass nur der Gelehrtenstand Talente und Geisteskräfte brauche. Dieser unrichtigen Ansicht, welcher doch Kaiser Joseph durch die Vervollkommnung der Volks- und deutschen Hauptschulen, durch die Achtung und Auszeichnung, die er dem Gewerbestande angedeihen liess, kräftig, ohne damals von der Menge verstanden worden zu sein, schon als wail. Maria Theresiens Mitregent, noch kräftiger aber als Selbstherrscher entgegenarbeitete, ist es wohl zuzuschreiben, dass der für die Menschheit so wichtige Gewerbestand sich die wissenschaftlichen Fortschritte und selbst die äussere, um so mehr die innere oder Geistes-Bildung bei uns so spät angeeignet hat.«

K. kam daher mit Ende October 1787 nach Prag in die Logik. Hier hatte er zu Professoren: Seibt — Lehrer der Logik, der theoret. und praktischen Philosophie, Moral; Wydra in der theoretischen und praktischen Mathematik; A. G. Meissner — Lehrer der römischen und griechischen Literatur und Ästhetik; den freisinnigen Cornova, Lehrer der Geschichte; Schönbauer — der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie; Steinsky, Professor der Diplomatik, Heraldik, und der ägyptischen Alterthümer; Cbladek, und dann als Suplent Strnadl in der Naturlehre, Chemie und physikalischen Geographie, endlich Herget in der praktischen Geometrie.

Das philosophische Studium währte nach dem damaligen Van Swietenschen Plane 3 Jahre. Alle diese Gegenstände waren obligat. Mit Ausnahme der Ferialtage waren täglich 4 Stunden Vorlesungen, und nebstbei gaben die Professoren, mit Ausnahme Wydra's und

Cornova's, Privatcollegien, insbesondere Seibt über Pädagogik und Klugheitslehre, Meissner über deutsche Literatur.

K. hörte alle diese ausserordentlichen Vorlesungen und überdiess die über Landwirthschaft, so dass er selbst an Donnerstagen Vorlesungen zu besuchen, und an einigen Tagen 6 Lehrstunden zu hören hatte.

In Prag sah nun K. aus diesen anziehenden Vorlesungen, aus dem Umgange mit Mitschülern, welche in Prag, Pilsen, Komotau die Gymnasien studirt hatten, dass er ausser der lateinischen Sprache, welche fast allein, und mehr in der Tendenz, Latein zu sprechen und zu schreiben, als die Klassiker zu lesen und zu verstehen, betrieben wurde, in den übrigen Lehrgegenständen viel versäumt hatte. Es erwachte in ihm ein Heisshunger nach allem Wissen, ein Drang, das Versäumte nachzuholen. Er kaufte die Lehrbücher der Gymnasial-Nebengegenstände und studirte sie, um das zu erlernen, was in den philosophischen Vorträgen, als den Hörern aus dem Gymnasium bekannt, vorausgesetzt wurde.

Kein Wort seiner Lehrer liess er fallen, er notirte sich Alles, schrieb zu Hause die Vorträge jedes Lehrers zusammen, und studirte unermüdet. Diese ausserordentliche Geistesanstrengung zog ihn kurz vor dem Schlusse des ersten Jahrganges ein heftiges hitziges Fieber zu.

Sein Fleiss und Fortgang machte seine Professoren auf ihn aufmerksam, sie zeichneten ihn aus, er erhielt in allen Prüfungen des ganzen philosophischen Studiums Vorzugsklassen. Sie blieben bis zu ihrem Absterben seine Freunde, und als er im J. 1818 zum Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften gewählt wurde, schrieb ihm der Greis Cornova, der nicht mehr die Stube verlassen konnte, seine Theilnahme in den herzlichsten Ausdrücken der Freude mit dem Rückblick auf seine Studienjahre.

Da damals an der Philosophie keine Lehrkanzel der Religion war, hielt Seibt in seiner Wohnung ihm, dem Baron Deym, Ritter von Jordan, Maczek, alle Sonntage nach Mittag unentgeltliche Religionsvorträge, in welchen er reine Christuslehre vortrug, welche, wie sich K. ausdrückt, ihm für sein ganzes Leben Trost, Beruhigung und Motive zum Guten gab.

Unter seine Mitschüler in der Philosophie, die K's. Freunde waren, und sich auf ihren verschiedenen Laufbahnen, theils als Schriftsteller ausgezeichnet haben, gehören: Dr. Jos. Hoser, Prof. Meynert, Baron Apfalter, Joh. Maczek, Fr. Rössler, Kunitz, Seidl, nachmaliger Secretär der ökon. Gesellschaft, Hirschmann, Gub. Rath von Herget, die Appellationsrätthe von Jordan und Sommer.

Während der philos. Studien setzte K. das Zeichnen und die französische Sprache fort, lernte Italienisch und die Anfangsgründe der englischen Sprache. Musik und Tanzen vernachlässigte er ganz.

Nie machte er die Reise auf die Ferien zu seinen Ältern nach Budweis auf geradem Wege, immer wählte er, und zwar meist zu Fuss, einen andern Umweg. um neue Gegenden und interessante Ortschaften des Vaterlandes kennen zu lernen.

Als K. die Philosophie absolvirt hatte, fragte ihn Seibt: was er weiter studiren

wollte? K. erklärte sich für die Theologie. Der schöne Beruf, Volkslehrer zu sein, sprach ihn, wie er sich in seinen biographischen Skizzen ausdrückt, besonders an, und er sah sich schon auf einer Localie wohlthätig in der Schule, auf der Kanzel, und im Umgange wirken. Viele Notaten hat er noch aus der Periode dieses schönen Traumes, welche seine Vorsätze, nützlich auf die Geistesbildung zu wirken, und Projecte über die Art der Wirksamkeit enthalten.

• Seibt widerrieth ihm diese Standeswahl mit Ernst, und aus unverholenen Gründen, vorzüglich aus dem Standpunkte des widernatürlich aufgedrungenen Cälibats.

Bei der unbegrenzten Verehrung, die K. für diesen Ehrenmann hegte, besiegte er leicht seinen gefassten Lebensplan, wozu auch der Gedanke beitrug, dass er bei fortgesetzter geprüfter Neigung für den geistlichen Stand von jedem anderen gewählten Berufe zu ersterem, nicht aber von diesem zu einem anderen Stande zurückkehren könne, falls diese Neigung in der Folge sich ändern sollte.

Dem ungeachtet behielt K. die Liebe zum Landvolke und dessen Bildung, welche der stärkste Grund war, warum er ein Geistlicher, und zwar Seelsorger werden wollte, lebenslänglich, und bethätigte sie nachmals als Volksschriftsteller, und praktisch als Grundobrigkeit der Güter Zwikowetz und Chlum, dann Sukdol vom J. 1809 bis an sein Lebensende nach seinen besten Kräften.

Schon von dieser Zeit an ging K. mit der Idce um, durch Volksschriften zu wirken, und sammelte dazu Materialien.

In Folge dieser geänderten Standeswahl begann K. im Herbste 1790 die juridische Laufbahn.

Die juridischen Professoren damaliger Zeit führt K. mit folgenden charakterisirenden Bemerkungen an: »Schuster im Natur-, Staats-, Völker- und Criminalrechte, Gross im Römischen, Woldrzich von Ehrenfreund im Kirchenrechte waren damals bereits im Jahren sehr vorgerückt, und auch in ihren Vorträgen veraltet. Prof. Butschek trug die Staatswissenschaften als Sonnenfels' Zögling lebhaft, mit vieler Sachkenntniss, aber nicht in gewünschter logischer Ordnung vor. Prof. Dinzenhofer war ein gewissenhafter, gelehrter, sehr fleissiger Mann und trug das Lehen-, deutsche Staatsrecht und die deutsche Reichsgeschichte gut, obgleich sehr populär und weitschichtig vor. Die Zierde der damaligen jurid. Professoren war Dr. Josef Mader, ein gründlicher Denker, ein unermüdeter Gelehrter. Leider bot sein Lehrgegenstand, die Statistik, seiner Ordnung im Denken, seinem tiefen Scharfblick weniger Stoff als ein streng philosophischer Gegenstand, z. B. Naturrecht gewährt hätte. Neben seinem Vortragsgegenstande studirte Mader vorzüglich das Vernunftrecht, und später Geschichte, besonders die mit letzterer verwandte Numismatik, in welcher er ausgezeichnete Druckwerke hinterliess.«

Mader wurde bald Kalinas Freund und blieb es bis zu seinem Tode. K. schrieb für die Gesellschaft der Wissenschaften Maders Biographie und wurde an seiner Stelle zum Mitgliede derselben gewählt. Ihm gesteht K. ein gründliches Studium des Naturrechtes, dieser Basis alles positiven Rechtes, zu verdanken. Er war es auch, der, als er K's. wissen-

schaftliche Arbeiten durch den vielen zwischen Beiden bestandenen Umgang kennen lernte Letztern erstlich ermunterte, für juridische Lehrkanzeln zu concurriren.

Mader berief Dr. Helming, Löhner — damals Gymnasial-Professor — Grafen Deym und K. zu Versammlungen, die alle Sonntage bei ihm gehalten wurden, bei welchen abwechselnd Ausarbeitungen, Excerpte der Mitglieder vorgetragen, und literarische Gegenstände besprochen wurden.

Eben so vereinigte sich K. gleich im ersten Jahre seines juridischen Studiums 1790—1791 mit den Mitschülern, dem nachmaligen Prof. der Ästhetik und Schriftsteller Joh. Meynert, Bar. Apfalter, Hoser und Reiter zu wissenschaftlichen Versammlungen, und im J. 1804 vereinigten sich nochmals Prof. Mader, Graf Deym, Dr. Löhner, Prof. Meynert, Prof. Tietze und Sturz, ein damaliger polyhistorischer Schriftsteller, zu ähnlichem Zwecke an einem bestimmten Tage jeder Woche.

Alle diese Privat-Associationen bewähren K's. Streben nach wissenschaftlicher Thätigkeit und wechselseitigen Mittheilungen.

Als K. das 4. Jahr Rechte studirte (179 $\frac{3}{4}$), wo bloß von 7 bis 9 Uhr früh, um daneben Zeit zur juridischen Praxis zu lassen. Vorlesungen gehalten wurden, legte er als Conceptspraktikant im berauner Kreisamte gemeinschaftlich mit seinem Mitschüler Jos. Hergel den Amtseid ab. Da aber schon damals die Aussichten beim politischen Departement zu weit in der Zukunft stehend schienen, und seine bereits einjährige Bekanntschaft mit seinem Weibe ihm eine frühere Versorgung wünschenswerth machte, trat er nach einem Jahre aus dieser Praxis wieder aus. Während dieser seiner Dienstleistung wurde schon der Bau einer gemauerten Brücke bei Beraun verhandelt, und es fanden sich darüber weit frühere Priora vor. Immer wurde für jenen Übergangspunkt ingerathen, wo durch die Munificenz Kaiser Ferdinands dieselbe im Jahre 1836 wirklich begonnen, aber leider, wie K. in seinem Manuscripte bemerkt, nicht entsprechend ausgeführt wurde.

Zu jener Zeit waren geprüfte Rathsstellen in Landstädten aus Mangel an geeigneten Candidaten häufig unbesetzt, man musste mit deren Besetzung warten, bis die Hörer des vierten jurid. Jahrganges alle vorgeschriebenen Prüfungen bestanden hatten.

Dieses bestimmte K. den Entschluss zu fassen, Stadtrath zu werden; allein fast gleichzeitig erschien das Gesetz, dass Niemand vor zurückgelegtem 24. Jahre zum Richteramte zuzulassen sei. K. war bei zurückgelegtem 4. Jahrgange erst 22 Jahre alt, und musste daher auch diesen Lebensplan aufgeben, indem er sich entschloss, die strengen Prüfungen für die juridische Doctorswürde zu bestehen, einzig in der Absicht, sich dadurch die Bahn zu einer juridischen Lehrkanzel zu eröffnen, für welche ihn Prof. Mader stets zu bestimmen trachtete.

Obschon K. im J. 1797 die Staatswissenschaften, im J. 1800 und 1801 das Privat-Kirchenrecht als Supplent, im J. 1801 und 1802 das vaterländische bürgerliche Recht nach eigenen Aufsätzen als ausserordentlicher Professor vorgetragen, und während dieser Jahre die Concurse für die Lehrkanzeln des Natur-, Staats-, Völker- und Criminalrechtes, dann des Kirchenrechtes, endlich des Staatsrechtes mit Anerkennung seiner Eignung bestanden

hatte, erhielt er doch keine Professur und dankt dafür in seinem Manuscripte der Vorsicht am Abende seines Lebens in mehr als einer Hinsicht.

Im Jahre 1802 verzichtete K. auf den Beruf der Professur, mitunter auch desswegen, weil ihn am 26. October d. J. das Loos traf, dass seine geliebte Gattin Eleonore geb. Siegel 4 Jahre nach ihrer Verhehlichung im 28. Lebensjahre starb, und er bei seinem, gleich damals aus Liebe zu seinen 4 kleinen Kindern gefassten und wirklich durchgeführten Vorsatze, sich nicht mehr zu verhehlichen, darauf bedacht sein musste, ihnen soviel als möglich auch die Mutterstelle zu ersetzen.

Diese übernommene doppelte schwere Pflicht erfüllte auch dieser mustervolle Vater mit einer solchen Selbstaufopferung, Liebe und Sanftmuth, dass seine Kinder ihm für selbe nie genug dankbar sein können.

Nachdem K. am 22. August 1796 zum Doctor der Rechte promovirt, am 28. Jänner 1797 als Landesadvocat geprüft, und am 17. Februar beedict wurde, blieb er in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1845, wo er in einem Alter von 73 Jahren dieses beschwerliche und höchst verantwortliche Amt niederlegte.

K. sprach in seinem Manuscripte die Hoffnung aus, dass seine Zeitgenossen ihm das Zeugniß nicht versagen werden, dass er diesen Beruf redlich und treu erfüllt habe, worüber ihn mehre ehrenvolle Aufträge und Anerkennungen der vorgesetzten Stellen, eben so als sein Bewusstsein beruhigen.

Für das Jahr 1819 wurde K. von der juridischen Facultät der Prager Universität per acclamationem zu ihrem Decan gewählt, und da im Jahre 1846 die Vorsicht ihm das seltene Glück gewährte, sein 50. Doctorjahr zu überleben, beehrte ihn diese seine verehrte Facultät mit einem Jubiläums - Diplome. Auch die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften beehrte ihn bei dieser Gelegenheit mit einem herzlichen Glückwunschsreiben.

Da K. nie ein Freund des Spieles, öffentlicher Belustigungen, und eines ausgebreiteten Umganges war, so blieb ihm, besonders seit die Erzielung seiner Kinder vollendet war, und diese sich verhehlicht hatten, neben seinem (ausgedehnten) Advocatenberufe doch noch Zeit zu anderweitiger wissenschaftlicher Beschäftigung.

Im Jahre 1801 wählte ihn der Budweiser Bischof Ernst Prokop Graf Schafgotsch zu seinem Consistorialrath; im J. 1819 zu gleichem Amte der Prager Fürst Erzbischof Wenzel Leopold Ritter von Chlumczansky, welcher Letztere ihn bald darauf auch zum Consistorialfiscus ernannte. Bald nach des Letzteren am 14. Juni 1830 erfolgten Hinscheiden resignirte K. beide Ämter. Besondere Freude gewährte K. noch das Vertrauen, das dieser ihm unvergessliche Erzbischof ihm dadurch öffentlich bezeugte, dass er ihn zum Vollzieher seines letzten Willens mit der Ermächtigung ernannte, rücksichtlich der von ihm mit einem Fonde von beiläufig 160,000 fl. C. M. gestifteten ersten Realschulen zu Rakonitz und Reichenberg alles das anzuordnen und auszusprechen, was der Erblasser gar nicht oder nicht deutlich genug etwa angeordnet hätte. Dieser höchstwürdige Kirchenfürst hatte die obige Summe schon lebzeitig dem Piaristenordensprovincial zur Begründung einer Lehranstalt für die Jugend übergeben.

Als er K. diese seine Idee mittheilte, suchte ihn letzterer zu überzeugen, dass wir im Lande zureichende Vorbereitungsschulen für die höheren Lehranstalten besitzen, was eigentlich die Gymnasien nach unserm bisherigen Lehrplan sind — dass es aber dem Lande an Gewerbschulen fehle, in welchen der künftige Landwirth, Gewerbs- oder Handelsmann die nach den Bedürfnissen der Zeit ihm nothwendige und vorbereitende wissenschaftliche Bildung, insbesondere in den Natur-, in den mathematischen Wissenschaften, in der religiösen Moral, so wie in Sprachen erhalten könne.

K. rieth dem Fürsten Erzbischofe daher, zwei Realschulen, die eine in der bis dahin ausser einer Pfarrschule jeder andern Lehranstalt entbehrenden k. Stadt Rakonitz, die andere in der bedeutenden Fabrikstadt Reichenberg zu stiften, der Ersteren die Einrichtung für künftige Landwirthe und Gewerbsleute, der anderen jene für Fabrikanten und Handelsleute zu geben.

Der gute, für alles wahrhaft Nützliche höchst empfängliche Fürst ging nach reifer Überlegung in diese Idee ein, und so bestehen diese 2 Lehranstalten bereits seit mehren Jahren, deren Vervollkommung von den Fortschritten der Zeit sicher zu erwarten ist. Während seiner 12jährigen Amtsthätigkeit als fürsterzbischöflicher Consistorialrath und Fiscus kamen unter K's. Referate die Vicariatsbibliotheken und Zeitschriften-Umläufe unter dem Curat-Clerus zu Stande, und es wurden die topographischen Notizen der Pfarrensprengel von dem Curat-Clerus abgefordert und eingebracht. Jede dieser Eingaben las K. aufmerksam durch, ergänzte viele aus seinem Wissen, forderte manche Ergänzungen nach bestimmten Hinweisungen ab, und wirkte hiedureh auf die Vervollständigung derselben in der Prager Erzdiöcese, und; insofern sie bei der Bearbeitung der Topographie Böhmens durch Hrn. Professor Sommer benützt wurden, auf die Vervollständigung dieses schönen und nützlichen Werkes mit ein.

Im Jahre 1820 wurde K. Notar der St. Apollinar-Jurisdiction und im Jahre 1823 Syndicus des hochwürdigen allzeit getreuen Prager Metropolitan-Capitels.

Seine Studien hatten nebst der Jurisprudenz vorzüglich zum Gegenstande: Volksbildung, vaterländische Geschichte, besonders die literarische Alterthumsforschung, besonders aus der heidnischen Vorzeit Böhmens, Landwirthschaft.

Im Jahre 1796 wurde K. zum Mitgliede und Secretär des von dem (am 16. Juni 1811 verstorbenen) Dr. und Professor A. V. Zarda nach dem Londoner Muster eingerichteten Humanitätsvereines zur Rettung von Scheintodten und in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Menschen aufgenommen. Der durch seine Reisen und praktische Menschenliebe ausgezeichnete Leopold Graf Berchtold bestritt ungenannt die Kosten zum Baue und zur innern Einrichtung des am rechten Moldauufer in der Altstadt Prag im J. 1797 errichteten Rettungshauses, welches aber aus Gelegenheit des zum Andenken an wail. Kaiser Franz regulirten mit a. h. dessen Denkmal gezierten Quais nebst mehren andern Häusern eingerissen worden ist. Später wurden von diesen Vereine auch Flussbäder zum nmentgeldlichen Gebrauche in dem Moldauflusse errichtet, und durch viele Jahre unterhalten, um das Ertrinken beim Baden im offenen Flusse, als die häufigste Lebensgefahr, besonders bei

der Jugend zu verhüten. Die von diesem Vereine herausgegebenen 5 gedruckten Nachrichten über die Leistungen desselben hatte K. verfasst, und, als der Verein bei Absterben seines im anfordernden Dienste für die leidende Menschheit am 26. Juli 1809 im 51. Lebensjahre zu Buchlowitz in Mähren verstorbenen Stifters Grafen von Berchtold durch eine kirchliche Feier seine Dankbarkeit und Trauer darlegte, gab K. eine Rede über die Wohlthätigkeit in Druck, in welcher auch die wichtigsten Lebensmomente dieses Helden der Humanität vorkommen. Diese wurde bei der zahlreich besuchten Feierlichkeit statt des mündlichen Vortrages vertheilt, und zum Besten des Vereins dem Buchhandel übergeben.

Im Jahre 1808 fasste der k. k. Gubernialrath und Berauner Kreishauptmann Prokop Ritter Platzer von Wunsiedel den Plan zur Errichtung eines Erziehungs-Institutes für unheilbar blinde Kinder beiderlei Geschlechtes, und einer Heilanstalt für solche auch erwachsene Blinde, welchen durch Kunst zur Erlangung dieses Sinnes wieder geholfen werden kann.

Diesen Plan theilte er dem Prof. Mader und ihm K. und dem bald darauf als 4. Mitvorstand beigezogenen Prof. und Dr. Alois Klar mit, und es wurde der Plan für dieses Institut verfasst, der Fond bis zu einem Stammkapital von beiläufig 50,000 fl. zusammengebracht, die Statuten von wail. Kaiser Franz bestätigt, und von a. h. demselben zugleich dem Institute ein Ärarialgebäude, die ehemalige deutsche Reichskanzlei Nr. C. 104 am Hradschin grossmüthig geschenkt, sonach das bis heute blühende Institut ins Leben eingeführt. K. konnte in seinem Manuscripte nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die Verdienste dieses thätigen und edlen Mannes Ritter von Platzer dem gesegneten Andenken zu empfehlen, da er als Kreishauptmann den Strassenbau in Böhmen frühzeitig beförderte, und um die Errichtung neuer Schulen, den Aufbau entsprechender Gebäude an die Stelle elender hölzerner Barraken an so vielen Pfarreien seines Kreises sich überaus verdient machte.

Ritter von Platzer war es auch, der den schönen menschenfreundlichen Gedanken fasste, durch mühsam gesammelte Beiträge in Teplitz ein grossartiges Spital aufzubauen, welches die Bestimmung hat, den die Teplitzer Heilquellen zur Erlangung ihrer Gesundheit bedürftenden Soldaten Wohnung, Verpflegung, Arzneien, ärztliche Hilfe, und selbst Hausbäder zu bieten. Wie viele in den verflossenen Kriegsjahren schwer verwundete, oder durch die Kriegsstrapazen siech gewordene Krieger danken dieser Anstalt ihre Heilung oder wenigstens Linderung der Schmerzen. Eine an diesem Gebäude angebrachte Marmortafel weist die Namen jener Menschenfreunde nach, welche durch grössere Beiträge dessen Herstellung und Einrichtung möglich machten, aber am Schlusse dieses Verzeichnisses steht ganz bescheiden und einfach der Name desjenigen, von dem die menschenfreundliche Idee ausging, und der durch unsägliche Mühe die Geldgaben in die praktische Hilfeleistung verwandelte.

Im J. 1818 am 22. Hornung wurde K. von der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem ordentlichen Mitgliede gewählt, nachdem sie sich durch einige seiner Druckschriften, insbesondere durch die in ihre Actenbände aufgenommenen *Nachrichten über böhm. Schriftsteller und Gelehrte* von seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, insbesondere im

Gebiete der vaterländischen Literärgeschichte überzeugt hatte. K. war in den Jahren 1821, 1827 und 1831 Director, vom 1. November 1831 bis December 1839 Secretär dieser Gesellschaft. In letzterer Eigenschaft glaubt K. seinem hochverdienten Nachfolger Palacky, der so glücklich war, höchst interessante, bereits von K. geahnte, und zum Theil jedoch erfolglos versuchte Verbesserungen unter günstigeren Verhältnissen durchzuführen, wesentlich vorgearbeitet zu haben dadurch, dass er unsern Verein mit anderen inn- und ausländischen gleichartigen Vereinen in eine vielseitigere Verbindung brachte, und die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die Nothwendigkeit der Beseitigung der in den alten Gesellschaftsstatuten sich gründenden Hindernisse der Wirksamkeit durch Erwirkung zeitgemässer Statuten lenkte.

K. erlebte bei dieser Gesellschaft zwei öffentliche Sitzungen. Die erste im Jahre 1825 bei Gelegenheit, als Se. Excellenz Herr Franz Graf Kollowrat Liebsteinsky, nachmaliger Staats- und Conferenz-Minister in Wien, als damaliger Oberstburggraf und Gubernialpräsident zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt und eingeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit las K. eine Abhandlung vor: *Über die Varianten zwischen den böhmischen und deutschen Ortsnamen Böhmens*. Die zweite war bestimmt, das im Jahre 1835 eingetretene 50. Jubeljahr des Bestandes der Gesellschaft zu feiern, sie wurde jedoch wegen der vorgestandenen Krönung Sr. k. k. Majestät Kaiser Ferdinands zum böhm. König auf den 14. September 1836 verlegt. Leider hatte eine Unpässlichkeit Se. k. k. Majestät verhindert zu erscheinen, und Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl beglückten diese Sitzung als Stellvertreter Sr. k. k. Majestät mit höchst Ihrer Gegenwart, welche Sitzung auch durch die Anwesenheit Ihrer k. k. Hoheiten der Durchlauchtigsten Erzherzoge Karl, Johann Ludwig, jene der Staats- und Conferenzminister Fürsten Metternich, Grafen Kolowrat, vieler in- und ausländischer, wegen der Krönungsfeierlichkeiten in Prag anwesenden hohen Staats- und Standespersonen und vieles zahlreichen Publicums verherrlicht war. Als Secretär hielt K. die Anrede an den erhabenen Stellvertreter, mit welcher er einen Überblick der Geschichte der Gesellschaft seit ihrer Begründung verband. Zugleich wurde eine von ihm verfasste nekrologische Übersicht aller in dieser Zeitperiode verstorbenen Gesellschafts-Mitglieder vertheilt.

Im Jahre 1820 wurde K. von dem mit der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft vereinten pomologischen Vereine, aus Gelegenheit eines von ihm in Druck erschienenen Aufsatzes über die Veredlung der Obstbäume mittelst Copulation in der Wurzel, und als ein Gutsbesitzer, der seine Liebe zum Obstbau durch Auspflanzung von mehr als 18,000 Obstbäumen im Freien auf seiner Besizung bewährt hatte, zu ihrem Mitglied gewählt, und im Jahre 1827 wählte ihn die k. k. patr. ökonomische Gesellschaft in Prag unter dem Präsidium des unvergesslichen, um die Literatur Böhmens vielfach verdienten Grafen Kaspar Sternberg — einstimmig zu ihrem wirkenden, und bald darauf zum Mitgliede des Schafzüchtervereins. Bei seiner Einführung in die Gesellschaft behandelte K. in einem gehaltenen Vortrage mit historischen Nachweisungen den Satz: dass die Slaven, und vorzüglich die Böhmen in den frühesten historischen Zeiten ein ackerbauendes Volk waren.

Dieses Thema behandelte er umständlicher in dem im J. 1839 herausgegebenen, auch im 6. Bande 2. Heft der Neuen Schriften der k. k. ökon. Gesellschaft aufgenommenen Werkchen: *Winkel über den Zustand der Landwirtschaft Böhmens in der heidnischen Vorzeit.*

Sowohl das h. Präsidium, als auch die Gesellschaft überzeugten sich von seiner regsten Theilnahme an den hochwichtigen Zwecken der Gesellschaft, und von seinem thätigsten Bemühen, sie zu befördern. Beweis dessen ist, dass das Präsidium ihn zum Prüfungscommissär bei den statutenmässigen Prüfungen der Ökonomie- und Forstmänner bestimmte, die Gesellschaft aber für 18 Jahre zum Mitgliede des leitenden Comité ihn wählte, aus welchem Wirkungskreis er sich bei seinem hohen Alter im J. 1847 gegen den Wunsch der Herren Gesellschafts-Mitglieder losknüpfen musste.

Durch seine theils in abgesonderten Werkchen, theils in Zeitschriften, insbesondere in den von der Gesellschaft alljährlich herausgegebenen zwei Wirtschaftskalendern, in den Ökonomischen Neuigkeiten, in den Mittheilungen der k. k. mährisch schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. bekannt gemachten Schriften, dann durch den Besuch der Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe zu Brünn, Stuttgart, Prag, wurde sein landwirthschaftliches Wirken im In- und Auslande bekannter, und ohne sein mindestes Einwirken wählten ihn die Landwirthschaftsgesellschaften zu Brünn, Breslau, Dresden, Leipzig, München, Stuttgart, Stockholm, Moskau, so wie die Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf und die pomologischen Vereine zu Brünn und Zittau theils zum Ehren- theils zum correspondirenden, theils zum wirkenden Mitgliede.

Eine besondere und umständlichere Erwähnung verdient das durch ihn vom Jahre 1838 bis 1846, in deutscher und böhmischer Sprache herausgegebene *Belehungs- und Unterhaltungsblatt für den Landmann und kleinen Gewerbsmann Böhmens.*

Seine vielen, zugleich in landwirthschaftlicher Tendenz unternommenen vaterländischen Reisen, so wie sein 38jähriger Standpunkt als Besitzer zweier Güter mit einer Bevölkerung von beiläufig 700 Seelen, der von ihm bei jeder Gelegenheit gesuchte Umgang mit den unmittelbaren Landbebauern, machten ihn mit dem Stand der bäuerlichen Landwirtschaft, mit dem Charakter, dem Bildungsgrade des vaterländischen Landvolkes mehr als manchen Anderen bekannt.

Wie bereits erwähnt wurde, fühlte K. seit früher Jugend eine grosse Theilnahme und Liebe für diesen zahlreichsten, im Durchschnitte unverdorbenen, betriebsamen, für das Gute sehr empfänglichen Stand. Es war ihm klar, dass ausser den seit der Regierung der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia eingeführten, durch Kaiser Joseph II. und seine erhabenen Thronfolger bedeutend verbesserten Volksschulen, ausser den kirchlichen Anstalten und den Belehrungen durch Gesetze für einzelne Fälle, für dessen Fortbildung des Geistes und Herzens besonders in Bezug auf seine Berufsgegenstände und durch Darreichung einer fasslichen angemessenen Lectüre — wenig geschehen sei.

Es erschienen, ausser dem im J. 1785 und in den 3 folgenden Jahren besonders

auf Veranlassung des damaligen Prager Oberstburggrafen Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg in beiden Landessprachen herausgegebenen *Volkslehrer*, keine auf die allgemeine und auf die Berufsbildung des Landmannes ausschliesslich wirkenden und für diesen Zweck bearbeiteten Zeitschriften, und überhaupt wurden wenige Bücher für den Landmann Böhmens, besonders für den bloss der böhmischen Sprache kündigen Landmann geschrieben.

K. überzeugte sich, dass unser Landvolk, welches seit 40 Jahren fast allgemein in Folge der guten Volksschulen des Lesens, Schreibens und Rechnens kändig ist, nach angemessenen Büchern sich sehnen, sie gerne sich anschaffen, und lesen möchte, wenn der Ankaufspreis seinen Kräften, der Inhalt seinen Bedürfnissen entsprechen möchte. Ihm, dem seit mehr als 30 Jahren die Verfassung eines Volksbuches im Geiste des Beckerischen Mildheimischen Noth- und Hilfsbuches und die Fortsetzung desselben durch eine Volkszeitchrift ein ununterbrochenes Augenmerk war, der durch so viele Jahre neben seinen häufigen Berufsarbeiten nie aufgehört hatte, Materialien für beides zu sammeln, schien im J. 1837 durch mehre günstige Umstände der Zeitpunkt eingetreten zu sein, diesen seinen alten innigsten Herzenswunsch in das Leben zu rufen. K. wusste, in welchem guten Rufe unsere ökonomische Gesellschaft durch die mehr als 50jährige Herausgabe ihrer mit landwirthschaftlichen praktischen Aufsätzen ausgezeichneten Wirthschaftskalender bei dem vaterländischen Landmanne stehe, er dachte daher, dass Volkschriften, die unter der Firma dieser Gesellschaft erscheinen, um so sicherer Eingang bei dem Landvolk finden werden, wenn Preis und Inhalt entsprechen. Nach einer vorläufigen mündlichen Berathung mit dem damaligen hochverehrten Präsidenten Kaspar Grafen von Sternberg legte er der Gesellschaft den Plan für eine Volkszeitchrift vor, die vorzüglich bäuerliche Land- und Hauswirthschaft behandeln, aber auch Geistes- und Herzensbildung verbreiten, und das Gemüth durch unterhaltende Gegenstände erheitern soll.

K. erbot sich zugleich die Herausgabe selbst zu besorgen, und für die Verfassung des Inhaltes, wenn er keine Mitarbeiter finden sollte, bei seinem grossen Vorrath an Materialien sogar auch allein zu sorgen. Er erbat sich von der Gesellschaft, um der Zeitschrift den Eingang in die Bauernhütten zu erleichtern — zu gestatten, dass diese Zeitschrift als von derselben herausgegeben erscheinen dürfe, und dass dieselbe aus ihren Mitteln dasjenige auf die Kosten der Herausgabe ersetze, was durch den Absatz in dem möglichst geeigneten Preise nicht eingebracht würde. Mit einem allgemeinen Enthusiasmus wurde sein Vorschlag von der Gesellschaft beifällig aufgenommen, und diese Zeitschrift begann mit dem Monate Jänner 1838 in jährlichen 12 Heften zu 2 enggedruckten Bogen in Grossoctav-Format, nebst Umschlagbogen, der stets mit der Abbildung eines merkwürdigen ökonomischen, oder naturhistorischen, oder geographischen, oder historischen Gegenstandes verziert, mit interessanten zeitgemässen Ankündigungen von Sämereien, passenden Büchern, landwirthschaftlichen Werkzeugen u. s. w. ausgefüllt war. Diese Zeitschrift gab K. bis einschliessig das Jahr 1845 durch 8 Jahre heraus, und nur mit schmerzlichem Bedauern musste er auf die weitere Herausgabe vom Jahre 1846 an verzichten, weil in seinem 75. Lebensjahre die

Schwäche seiner Augen ihm diese Arbeit besonders in den kurzen Tagen des Jahres durchaus nicht mehr gestattete.

Die Herausgabe dieser Zeitschrift gab K's. Streben für die materielle und geistige Volksbildung die lohnendste Nahrung. Ungeachtet vom 1. Hefte 3000 deutsche, und 2000 böhmische Exemplare aufgelegt wurden, war doch die deutsche Auflage bald vergriffen, und musste mit einer 2. Auflage von 2000 Exemplaren vermehrt werden. Die meisten Exemplare wurden von Bauern abgenommen. — Wird erwogen, dass in einem Dorfe meistens nur ein Exemplar gehalten, und dieses der Reihe nach von den Insassen gelesen wird, so kann man einen Schluss auf die grosse Anzahl der einheimischen Leser beiläufig ziehen.

Aber auch in Mähren, in Ungarn und selbst in Dalmatien fand das Blatt, besonders das böhmische, Leser, und nach Mähren gingen so viele Exemplare ab, dass Herr Professor Diebl in Brünn für Mähren und Schlesien eine ganz nach demselben Plane angelegte Zeitschrift in beiden Landessprachen beiläufig seit dem J. 1842 herausgibt, wodurch sich natürlich der Absatz des hiesigen Blattes um etwas vermindern musste.

K. erhielt von vielen Landleuten die rührendsten Dankäusserungen und Segenswünsche für seine Arbeit, und die Versicherung, dass sie dieser Zeitschrift viele Belehrungen und Verbesserungen ihrer Wirthschaften verdankten. Mehrere Landleute schickten in den folgenden Jahren selbst verfasste und sehr richtig und praktisch geschriebene ökonomische Aufsätze ein, die grossentheils der Aufnahme in das Blatt mit Beisetzung des Namens des Verfassers würdig befunden wurden. In den letzteren Jahren wählte K. aus der bäuerlichen landwirthschaftlichen Sphäre Preisaufgaben für die Bauern und honorirte die gelungensten Beantwortungen.

Das Urtheil in- und ausländischer competenten Beurtheiler sprach sich für den Plan und die Ausführung dieser Zeitschrift höchst günstig aus. Man sehe hierüber die Bohemia, die ökonomischen Neuigkeiten, die Mittheilungen der mährisch-schlesischen Gesellschaft (1838 Nr. 50), Pohls Archiv der deutschen Landwirthschaft (1838 S. 547), Rinders allgemeine Landwirthschaftszeitung 1838 — 5. und 7. Heft, das von Prof. Schweitzer und Schubert herausgegebene Universalblatt für Land- und Hauswirthschaft, das neue lausitzer Magazin 3. Bd. 4. Heft S. 404, die Abendzeitung 1838 Nr. 16, und insbesondere die durch ihre gediegenen Recensionen bekannte landwirthschaftliche Literaturzeitung des Hrn. Staatsrathes Fischer, in welchem Blatte seine Zeitschrift zu den besten landwirthschaftlichen Volksschriften Deutschlands gezählt wird. Obgleich K. seit 1846 die Redaction aufzugeben genöthigt war, konnte er sich es doch nicht versagen, in derselben nach seinen Kräften in einzelnen Abhandlungen seinem geliebten Bauernstande Lebenszeichen von sich zu geben.

Des Zusammenhanges wegen sei es erlaubt, hier noch einige Bestrebungen für das allgemeine Wohl, bei denen K. mehr oder minder mitwirkte, anzureihen:

Nach der Missernte des Jahres 1804 stand eine grosse Getreidenoth zu besorgen. K. sandte an seinen bereits vorlängst verstorbenen, damals in Wien domicilirenden, durch die seltenste Humanität ausgezeichneten Freund und Schriftsteller Leopold Grafen Berchtold

eine getreue Schilderung des traurigen Zustandes und der höchst begründeten Besorgniss einer im Frühjahr einzutretenden grossen Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, insbesondere aber einer bevorstehenden Hungersnoth unter der zahlreichen Bevölkerung des ausgedehnten Riesengebirges, das selbst minder productiv immer nur von zugeführtem, somit theuerem Getreide leben muss, und wo damals die höchst zahlreichen Flachsspinner und Leinweber durch das Umsichgreifen der wohlfeilen Baumwollstoffe in ihrem Erwerbe herabgekommen waren, daher durch das, wegen der Missernte eingetretene, und in der Folge noch mehr zu besorgende Steigen der Getreidpreise in ihren unwirthbaren Wohnplätzen Noth litten, und in der Folge ohne Unterstützung der Hungersnoth Preis gegeben gewesen wären. Graf Berehtold veranlastete in Folge dieser getreuen Darstellung bei Hofe und bei den reichen Bewohnern der Residenzstadt persönlich eine Sammlung für die hungernden Riesengebirgsbewohner, die in kurzer Zeit so reichlich ausfiel, dass er in mehreren Partien beiläufig 65,000 fl. an K. einsendete. K. deponirte diese Gelder bei dem h. Landespräsidium, und, nachdem der menschenfreundliche Herr Franz Graf Deym — gleichfalls sein vieljähriger Freund, der am Fusse des Riesengebirges die Herrschaft Arnau besass — sich erboten hatte, diese, so wie die in Prag und in ganz Böhmen für die nothleidenden Gebirgsbewohner eingegangenen Beiträge, in Folge ihres gemeinschaftlichen Beschlusses durch Zufuhren von Getreide und Reis aus der ersten Hand und durch Bereitung und Austheilung von Runiford-Suppe für diese Gebirgsbewohner zu verwenden, wurden diese Gelder dem genannten Hrn. Grafen nach Bedarf gegen Rechnungslegung ausgefolgt. Segensreich wirkte diese Sammlung in der so zweckmässigen Verwendung.

Als im Jahre 1816 eine Missernte gleichen Nothstand für das Jahr 1817 nicht nur im Gebirge, sondern in ganz Böhmen vorhersehen liess, glaubte K. mehr noch als durch seinen Geldbeitrag dadurch zu dessen Milderung beitragen zu können, dass er in einem auf eigene Kosten in beiden Landessprachen herausgegebenen Werkchen den Landmann zum Anbaue von Wasserrüben im zeitlichen Frühjahr aufforderte, welche wegen ihrer schnellen Zeitigung und besonderen Wohlfeilheit eine Aushilfe an Nahrungsmitteln nicht bloss als Gemüse, sondern auch als Zusatz zum Brode gewähren.

Dieses Büchelchen wurde im ganzen Lande unentgeltlich vertheilt. Der zur Ausführung der Massregeln gegen den Nothstand gestiftete Hilfsverein wählte K. zu seinem Mitgliede, und er unternahm im Frühjahr 1817 in dieser Eigenschaft eine Reise in die hochbevölkerte Umgebung von Rumburg.

Auf seiner Besetzung Zwikowetz trachtete K. den Nothstand dadurch entfernt zu halten, dass er der vom Taglohn lebenden Bevölkerung durch den ganzen Winter und im Frühjahr nebst den gewöhnlichen ökonomischen Arbeiten des Dreschens, Strassenbaues, Wasserab- und Zuleitungen, auch bei nur zu diesem Zwecke angeordneten weder nothwendigen, noch gewinnbringenden Arbeiten Verdienst gab, und den Arbeitern das nöthige Getreide und die Kartoffeln zu ermässigten Preise vorlieh, dessen Werth ihnen von dem Arbeitslohne abgerechnet wurde. Hiedurch wurde selbst der Arbeitscheue gezwungen zu

arbeiten und sich an Arbeit zu gewöhnen. Obgleich K. hiedurch allerdings viele und zum grossen Theile an sich überflüssige Auslagen hatte, so erreichte er dennoch seinen Zweck, die Arbeiter glauben zu machen, dass sie ihre Erhaltung sich selbst und ihrer Arbeit danken; denn nach seinem Grundsätze ist nichts so nachtheilig, als dem Arbeitsfähigen Almosen zu geben oder in ihm den Gedanken zu erwecken, man müsse für seine Ernährung sorgen, weil es sehr gefährlich sei, durch unkluges Schenken die gemeine Volksklasse zu demoralisiren und die für den allgemeinen Wohlstand und für die Moralität so höchst wichtige Arbeitslust in ihnen zu schwächen, oder zu tödten.

Die Weltordnung, dass jeder Mensch um zu leben in seinem Berufe arbeiten müsse, erklärte K. für eine der weisesten. Die Arbeit sei ein Hauptmittel der moralischen, intellectuellen und physischen Erziehung der Menschheit, und wäre nicht jeder gezwungen zu arbeiten, um zu leben, so hätten sich die wenigsten Menschen aus ihrer physischen und geistigen Roheit bis heutigen Tages hinausgearbeitet.

Erst nach 2 bis 3 Jahren liess K. jenen Unterthanen ihre Schuld aus diesem Nothjahre abschreiben, welche bei den höheren Getreidepreisen durch ihre Kinderzahl oder wegen Unglücksfällen aus ihrem Arbeitslohne dieselbe nicht berichtigen konnten. Für Arbeitsunfähige, Kranke und Greise wurde anderweitig gesorgt, und seine Unterthanen durch diese Einrichtungen ohne die mindeste Unterstützung des Staates in diesem grossen Nothjahre erhalten.

Die Betrachtung, dass die mit jedem Jahre um 45- bis 60,000 Seelen zunehmende Bevölkerung vorzüglich der untersten ohne allen Grundbesitz bloss von der Handarbeit lebenden ärmsten Klasse des Landvolkes angehört, welcher es an Arbeit und Verdienst zu fehlen anfängt, brachte in K. die Überzeugung von der Nothwendigkeit, auf neue Erwerbszweige und Nebenbeschäftigungen fürzudenken, hervor. Zu einer solchen Nebenbeschäftigung schien ihm die Zucht der Seidenwürmer besonders geeignet, daher er im J. 1836 ein Werkchen über den weissen Maulbeerbaum und die auf denselben begründete Seidenzucht bekannt machte, welches vorzüglich die Tendenz hat, zu zeigen, dass die meisten Gegenden Böhmens für diese Culturen geeignet sind, dass die Erzeugung des Maulbeerbaumblattes sich dem Grundbesitzer gut rentiren würde, und dass die Seidenzucht für den unbefelderten Bewohner der Dörfer und kleinen Landstädte ein neuer, ausgiebiger und lohnender Erwerbszweig sei. Zugleich machte er der landwirthschaftlichen Gesellschaft den Vorschlag, auf eigenem, oder gepachtetem Grunde eine Maulbeerschule einzurichten und die erwachsenen Bäumchen zur Beförderung der Seidenzucht im Va erlande unentgeltlich zu vertheilen.

Als im Jahre 1832 wail. Erzherzog Karl die landwirthschaftliche Gesellschaft einzuladen geruhten, mittelst einer Deputation dessen ungarische Herrschaft Altenburg und Halbthurn, dann auch höchst dessen mährische Herrschaft Selowitz zu bereisen, und besonders auch die dortige grossartige Runkelrübenzuckerfabrik und den ausgedelinten Rübenbau zu besichtigen, unternahm der Herr Präsident wail. Graf Sternberg, der Gesellschaftssecretär Seidl und K. diese Reise, deren Resultat Seidl umständlich und lehrreich bearbeitet und

im 3. Bd. II. Abth. der neuen Schriften der ökonomischen Gesellschaft bekannt gemacht hat. Einer ähnlichen abgeordneten Commission wohnte K. bei, als die fürstlich Öttingen-Wallersteinische Herrschaft Königsal (bei Prag) besonders in Beziehung der grossartigen Wiesenbewässerungs-Anstalten, der angelegten grossartigen Kartoffelstärke- und Syrupfabrik, der Eichenlohe-Erzeugung und des neu eingeführten Forstsystems von der Gesellschaft im Jahre 1841 bereiset wurde.

Ferner war K. Mitglied der landwirthschaftlichen Section bei der im Jahre 1837 in Prag abgehaltenen 15. Versammlung der Naturforscher und Ärzte. Man wählte den damaligen Professor Nessler und ihn zu Secretären dieser Section. In einer der Sections-Versammlungen hielt K. einen Vortrag, enthaltend die Vergleichung der Bevölkerung und der Kornpreise in Böhmen während der jüngst verflossenen 74 Jahre, nebst einigen ökonomischen philanthropischen Betrachtungen hieüber. Ein Auszug desselben ist in den Verhandlungen dieser Versammlung, der ganze Aufsatz in den ökonomischen Neuigkeiten Nr. 56 des Jahrganges 1838 abgedruckt.

Auch den Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe in Brünn und Stuttgart wohnte K. in den Jahren 1839 und 1842 bei, zu jenen in Doberan, Breslau, München und Gratz wurde er besonders eingeladen, doch die Besorgniss, dass sein hohes Alter ihn weniger für die Theilnahme an so zahlreichen Versammlungen und für so weite Reisen geeignet mache, bestimmte ihn, seinen schlichsten Wunsch: die Verhandlungen so ausgezeichnet, ihm grösstentheils persönlich bekannter und durch wechselseitig bewährte Achtung überaus schätzbarer Land- und Forstwirthe anzuhören, zu bekämpfen.

In dem Jahre 1838 war die Kartoffelfäule zum Erstenmale in einer Besorgniss erregenden Allgemeinheit ausgebrochen. Da diese Frucht die wichtigste Nahrung für unsere zahlreiche unbefelderte und ärmste Menschenklasse bildet, und durch kein bisher bekanntes Nahrungsmittel ersetzt werden kann, widmete K. diesem Übel eine besondere Aufmerksamkeit. Schon im Frühjahr 1840 hatte er leider Gelegenheit, diese Krankheit auf seinen eigenen Feldern zu beobachten. Dieses veranlasste ihn, mehrfache Versuche, um dieser Krankheit entgegenzuwirken, anzustellen, und seine gemachten Erfahrungen durch einzelne, in verschiedenen Zeitschriften aufgenommene Aufsätze bekannt zu machen.

Zu seinen *literärischen* Forschungen und Beschäftigungen übergehend, waren es besonders die vaterländische Geschichte und Topographie, vaterländische Alterthümer, die ihn frühzeitig angezogen haben.

Er hinterliess eine bedeutende Anzahl von Daten über Ortsnamen, besonders insofern sie in unsern beiden Landessprachen von einander abweichen, und über deren Ursprung, über den Zustand der Landwirthschaft Böhmens in der heidnischen Vorzeit, über das alte Credits- und Münzwesen, über die ältesten Glocken, und besonders über Schriftsteller und Gelehrte der böhmischen Vorzeit; ferner Materialien zu einem bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts reichenden Lexikon böhmischer Schriftsteller, das Böhmen leider nicht besitzt.

Auch einen historischen Kalender nach Art des Lugatzischen und Weleslawinischen, der die Geburts- und Sterbetage berühmter Böhmen, so wie sonst merkwürdige vaterländische Erinnerungstage enthält, hatte K. ziemlich vollständig zusammengetragen, und machte sich Hoffnung, ihn noch bei seinen Lebzeiten herauszugeben. Da die Bearbeitung eines Lexikons böhmischer Schriftsteller und Gelehrten bei seinen anderweitigen Berufsgeschäften ihm unmöglich wurde, benützte K. einen kleinen Theil seiner gesammelten diessfälligen Daten dazu, dass er in den Jahren 1818, 1819 und 1827 drei Hefte: *Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte*, deren Lebensbeschreibungen bisher nicht bearbeitet sind, mittelst der Actenbände der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und in Separat-Abdrücken als Materialien für ein Gelehrten-Lexikon bekannt machte.

Eine zufällige Ausgrabung heidnischer Graburnen im J. 1831 am Schläner Berge gab die Veranlassung, dass K. in der Umgebung Schilans, später in Zwikowetz, Podmokl, Hradischt, Postelberg, Kopidlno, Gitschin, Dimokur, und an vielen andern Orten Böhmens, Nachgrabungen einleitete und so glücklich war, für die vaterländische Alterthumsforschung ein Interesse im Lande zu erwecken.

Sein im Jahre 1836 herausgegebenes Werk: *Böhmens heidnische Opferplätze und Grabstätten u. s. w.* wurde in In- und Auslande sehr beifällig aufgenommen.

K. stellte in diesem Buche aus verschiedenen Werken alle in Böhmen bisher aufgefundenen Alterthumsfunde zusammen, und reihte an selbe seine Ausgrabungen. Gegen Bienenberg, Worbs und andere Alterthumsforscher suchte K. zu beweisen, dass auch die Böhmen ihre Todten verbrannten, und dass die in Böhmen vorgefundenen Graburnen den Slaven angehören.

Eine Folge dieses Werkes und mehrer in Zeitschriften bekannt gemachten archäologischen Aufsätze war, dass die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, die k. sächsische Gesellschaft zur Erforschung und Erhaltung der Alterthümer, die k. preussische Gesellschaft für vaterländische Cultur, die k. dänische Gesellschaft zu Kopenhagen für nordische Alterthumsforschung, der Voigtländische Alterthumsforschende Verein, der historische Verein zu Bamberg, die deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig, die Prager Museumsgesellschaft, letztere insbesondere für die im Jahre 1843 begründete archäologische Section, ihn zu ihrem Mitgliede ohne sein Ansuchen erwählten und die Diplome zusendeten.

Bereits im Jahre 1815 verlieh ihm seine geliebte Vaterstadt Budweis das Ehrenbürgerrecht, nachdem er bereits im Jahre 1805 das Bürgerrecht in Prag erworben hatte, und da auch seinem Vater und väterlichen Grossvater, letzterem seit dem J. 1723, das Bürgerrecht in Prag eigen war; so genießt die Familie Kalina diesen ehrenvollen Charakter bereits über 126 Jahre ununterbrochen.

Er war ferner Mitglied der durch das rastlose Bemühen Sr. Excellenz des Herrn Joseph Mathias Grafen von Thun im J. 1824 zu Stande gekommenen wechselseitigen Brandschadenversicherungsanstalt, der Kleinkinderbewahranstalten zu Pilsen und Rokitzan,

des Vereines für Kirchenmusik, des Prager Taubstummen-, des Waisenhauses, des italienischen Waiseninstitutes in Prag, Mitbegründer und Directionsmitglied der Actiengesellschaft zum Baue der Kettenbrücke über den Moldafluß in Prag.

Bei Gelegenheit der Krönung Sr. k. k. Majestät des Kaisers Ferdinand I. zum Könige von Böhmen geruhten a. h. Dieselben ihn und seine Nachkommen in den erbländischen Ritterstand taxfrei am 17. September 1836 zu erheben, und am 7. August 1837 ihm das Incolat in Böhmen, Mähren und Schlesien zu verleihen. K. wurde sonach am 2. März 1838 in den böhmischen Landtag eingeführt und in eben dieser Versammlung zum Mitgliede jenes Comité gewählt, welchem unter dem Präsidium des gestreichlichen Grafen Kaspar Sternberg die Ausarbeitung des Planes zur Erweiterung und zeitgemässen Verbesserung der ständisch technischen Lehranstalt anvertraut wurde.

Den politischen Zeitungen und Schriften konnte K. nie, auch weder in seiner höheren Altersstufe, Geschmack abgewinnen, dafür las er um so mehr wissenschaftliche Zeitschriften.

Seit dem J. 1789, wo K. die Naturlehre und Meteorologie studirte, schrieb er täglich die Witterung und den Stand des Barometers und Thermometers pünktlich in seinen Kalender ein, in welchen er auch die merkwürdigsten Begebenheiten, und seiner eigenen und seiner Familie wichtigere Ereignisse eintrug; täglich sah er, ehe er sich an die Arbeit setzte, seine zweierlei handschriftlichen Denkbücher ein, in dem einen derselben sind aus dem Kreise seiner Familie und guten Freunde, in dem andern aus der grossen Welt und insbesondere aus der vaterländischen Geschichte die vorzüglichsten Ereignisse jedes Tages zur Erinnerung eingetragen.

So lebte er täglich nicht bloss in der Gegenwart, sondern auch in der oft glücklichen, oft traurigen Vergangenheit, und Erinnerungen an manche Thaten erneuerten sich so täglich in ihm, welche Erinnerungen dem Zufalle überlassen, wohl mehre Jahre nicht zurückgekehrt wären.

Mit einigen unbedeutenden Ausnahmen genoss K. stets einer guten Gesundheit. Seit seinem 40. Jahre trank er täglich des Morgens 3 Seidel frisches Wasser. Nach seiner Erfahrung rechnete K. Mässigkeit und den Gebrauch des Wassers zur Universalarznei. Seit seinem 60. Lebensjahre trank er kein Bier, selten ein Glas Wein, und speiste Abends gar nichts. Gebrannte Wässer und andere geistige Getränke genoss er nie, so auch keinen schwarzen Kaffee. Dafür aber zitterte er selbst in seinem hohen Alter von 75 Jahren nicht im geringsten, und hatte nie an Kopfschmerz gelitten, wusste nichts von Gicht- und andern Beschwerden des Alters, nur sein Augenlicht war durch das viele Lesen und Schreiben sehr geschwächt, so dass er, obgleich bei Tage ohne Brillen lesend und schreibend, dennoch diese Beschäftigung beim Kerzenlichte nicht mehr üben konnte. Diese Augenschwäche war die Ursache, warum er in dem Semester der kürzeren Tage das Theater fleissig besuchte; denn da er besorgte, dass ein alter Mann, der andere als die Grundsätze der Neuzeit hat, und mehr in der Erinnerung als in der Gegenwart lebt, kein willkommener Gesellschafter sei, so hütete er sich Andere mit seinen Besuchen zu belästigen.

Seit seiner Jugendzeit hatte K. eine grosse Vorliebe für das Reisen. Er unternahm in seiner Jugend viele, auch grössere Fussreisen, und sprach oft seine Überzeugung aus,

dass dieses die nützlichste Art zu reisen ist, so wie man im Gegensatze die Reise mit der Eilpost oder gar auf der Eisenbahn mittelst Dampfswagen gar nicht mehr ein Bereisen der zwischen beiden Endpunkten gelegenen Strecken, die der Beobachtung des Reisenden beinahe ganz verloren gehen, nennen könne.

Seine so vielen, nach allen Richtungen in Böhmen unternommenen Reisen machten ihn mit dem Charakter unseres Landmannes schon frühzeitig und genauer bekannt, und diess kam ihm bei der Verfassung und Herausgabe seines Belchrungsblattes für den Landmann sehr zu statten, und mag die Ursache sein, warum K. nach dem Zeugnisse vieler kompetenter Beurtheiler das glückliche Mittel traf: fasslich zu schreiben, ohne in einen tändelnden, kindischen Styl auszuarten.

Seit K. sich von der Advocatie zurückgezogen hatte, brachte er den Sommer grösstentheils auf seinem Gute Zwikowetz, abwechselnd auf seinem Gute Sukdoll zu, wohin er auch im Jahre 1848 mit den ersten Frühlingstagen sich zu begeben beabsichtigte.

Dort war es sein Bestreben, durch häufigen persönlichen Umgang mit den Unterthanen, durch ein gutes Beispiel in der Lebensweise, Haus- und Landwirthschaft, durch eine gerechte, liebevolle Behandlung, durch von Zeit zu Zeit veranstaltete kleine ländliche Feste die Liebe, das Vertrauen der Unterthanen zu gewinnen, und sie für alles Gute, für Bildung und Ehrgefühl empfänglich zu machen. Diese Vorgangsweise beobachtete er durch seinen beinahe 38jährigen Besitz des Gutes Zwikowetz.

Der Umgang, das lebendige Wort, bemerkt K. in seinem Manuscripte, wirken mehr auf die Bildung des Herzens, als das geschriebene Wort. Darum haben die durch ihre Lehre ausgezeichnetesten Lehrer, insbesondere Sokrates, und selbst Jesus nicht durch geschriebene Bücher, sondern durch mündliche Lehre so Grosses gewirkt und es ihren Schülern überlassen, ihre Lehre niederzuschreiben und so der Nachwelt zu bewahren.

Insbesondere ist es von grossem Nutzen, wenn gebildete, im Vertrauen des Volkes stehende Menschen in ihren Gesprächen die Missdeutungen bekämpfen, welche der gemeine Mann, da sie ihm so viele Bequemlichkeit im Leben verschaffen, sich bei manchen in ihrem wahren Sinne richtigen und äusserst nützlichen Religionssätzen so leicht erlaubt. Dahin gehört z. B. die Meinung, dass zur Vergebung der Sünden die Beichte allein, ohne wahre Reue und Busse zureiche u. s. w. Solches praktische Christenthum mit Worten und Beispiel dem Volke einzuprägen, soll das Geschäft der gebildeten moralischen Laien sein, und er glaube sogar, dass aus ihrem Munde solche praktische wahre Christuslehren mehr Eindruck, als aus dem Munde der Seelsorger machen, von denen der gemeine Mann geneigt ist zu glauben, sie müssten so lehren, weil sie dafür besoldet sind, und wenn sie anders lehren würden, ihres Amtes entsetzt würden.

Durch erheiternde Feste auf die Bildung seiner Unterthanen zu wirken, diese als Aufmunterung und Belohnung der Thätigkeit, des Fleisses und der Sittlichkeit zu benützen, wählte K. besonders, nebst den gewöhnlichen ländlichen Erntefesten, die Gelegenheit der Schulprüfungen.

Es war stets sein Bestreben, durch Vervollkommnung des Schulwesens die erste

Grundlage zur intellectuellen und moralischen Bildung der künftigen Gemeindeglieder zu legen und zu befestigen.

Darum verbesserte er die Dotation seines Zwikowetzer Schullehrers, baute ein neues, solides, geräumiges Schulhaus, und verwendete bei der gleich in den ersten Jahren seines Besitzantrittes erfolgten Änderung in der Person des Schullehrers die grösste Sorgfalt auf die Wahl eines moralischen, im Lehrfache tüchtigen Mannes, welche auch, Dank sei es der unparteiischen Anempfehlung des hochwürdigen Canonicus, Schriftstellers und ausgezeichneten Directors der Prager Hauptnsterschule und der Lehranstalt für künftige Schullehrer, Herrn Alex. Pařizek, durch den Erfolg bei Ernennung des noch dermal lebenden, und seit dem Jahre 1820 sich vollkommen bewährenden Schullehrers J. Smrt belohnt wurde, obgleich derselbe damals noch sehr jung war.

Über die Fortschritte der Schuljugend überzeugte sich K. alljährlich durch oft wiederholten Schulbesuch, insbesondere bei Gelegenheit der Vicariats-Schulprüfungen, denen er — einzelne Verhinderungsfälle ausgenommen — regelmässig beiwohnte. Bei dieser Gelegenheit war es sein Bestreben, nicht nur durch Vertheilung von Büchern, Kleidungsstücken und anderen Gebrauchsgegenständen die fleissigsten zu belohnen und die übrigen zum Nacheifern anzutreiben, sondern er verband auch damit ein Schulfest, an welchem alle Schulkinder und selbst deren Eltern und übrigen Einwohner als Zuseher Theil nahmen und nur jene Kinder ausgeschlossen wurden, die ohne rechtfertigenden Hinderungsgrund die Schule schlecht besucht hatten. Er fand, dass diese Ausschliessung sowohl auf die Eltern, als auf die Kinder mehr Eindruck machte, als selbst die Vertheilung der Prämien, an welcher doch nur die mindeste Zahl der ausgezeichneten Schüler Theil haben kann, während an dem Schulfeste die grosse Mehrzahl Theil nahm, somit das Ausschliessen Einzelner den Eltern sowohl als den Kindern zur Beschämung gereichte und den Erfolg hatte, dass die Kinder selbst die Eltern aneiferten, sie vom Schulbesuche nicht abzuhalten, damit sie vom Schulfeste nicht ausgeschlossen würden. Dieses Fest bestand darin, dass sich die Kinder nach Tische vor dem Schulgebäude versammelten, unter Begleitung von Musik und Vortragung der Fahne auf einen vor dem Dorfe befindlichen grossen und ebenen Rasenplatz ausrückten, daselbst durch Ringen, Wettlaufen, Springen, Hahnenschlag und andere gymnastischen Spiele sich vergnügten, wobei den Siegern kleine Preise im Gelde ausgetheilt wurden, endlich nach eingenommenen ländlichen Erfrischungen des Abends wieder unter Musikbegleitung bis zum Schulhause einzogen.

Die muntere sittliche Fröhlichkeit der harmlosen Jugend war ihm und allen anwesenden Gästen stets ein erquickender Anblick.

Sein auf dem Zwikowetzer Kirehhofe beerdigter Vater bestimmte auf seinem Sterbette ein böhmisches ständisches Kapital per 1000 fl. für wohlthätige Zwecke. Mit Zustimmung seiner Geschwister wurde mit 300 fl. eine Messenstiftung für deren Voreltern, mit 150 fl. eine Armenstiftung, und mit 150 fl. eine Dienstboten-, mit 300 fl. aber eine Schulstiftung in der Art errichtet, dass deren Interessen alle Jahre, und zwar einmal einem armen gesitteten Schulknaben, das anderemal einem solchen Schulmädchen, und ebenso

die Interessen des Capitals der Dienstbotenstiftung ein Jahr dem bravsten, zugleich armen Dienstmädchen, das andere Jahr einem gleichen Dienstknechte verabfolgt werden.

Die Vertheilung dieser Stiftung geschieht gleichfalls öffentlich, nach jeder Jahresprüfung im Schulzimmer, und es werden die zu Betheilenden, unter den mehreren geeigneten, durch das Loos bestimmt.

Auch diese Aufmunterung hat sich durch die erfreulichsten Erfolge bewährt.

Im Jahre 1840 begründete K. auf seinem Gute Zwikowetz eine Dorfbibliothek, aus moralischen, ökonomischen, hauswirthschaftlichen und selbst unterhaltenden böhmischen Büchern bestehend, welchen er ein Exemplar des Belehrungs- und Unterhaltungsblattes beigesellte, und die er von Zeit zu Zeit um neue Bücher vermehrte. Eben während seines Aufenthaltes zu Zwikowetz betraf ihn am 9. September 1847 ein schwacher Anfall von Blutschlag, der zwar durch schnell angewandten Aderlass, dem ersten in seinem Leben, behoben wurde, jedoch eine Schwäche, öfteren Schwindel und Schlaflosigkeit zurückliess. Seither hatte er seinen Tod gleichsam stets vor Augen, und seine Ahnung traf ein, denn er starb in Folge eines Schlaganfalles, der sich am 5. Jänner 1848 Abends 8 $\frac{3}{4}$ Uhr wiederholte. Durch die angewandten Mittel wurde er zwar wieder zum Bewusstsein gebracht; allein am 6. Jänner um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags war er im Bette, aufrecht sitzend, ohne Todeskampf, ohne Todesröcheln, so ruhig in das Jenseits hinübergeschlummert, dass keiner der im Zimmer Anwesenden sein Hinscheiden bemerkt hatte, sondern dasselbe erst dann mit Bestürzung gewahr worden, als er auf mehrere an ihn gerichtete Fragen keine Antwort gab. Er fand jene Todesart, die er sich stets gewünscht, jedoch nach seiner Körperbeschaffenheit nicht hoffen zu dürfen geglaubt.

Aus den auf seinem Schreibpulte ausgelegten Schriften und Büchern war zu ersehen, dass er sich unausgesetzt mit der Vorbereitung und den Gedanken an sein nahe bevorstehendes Lebensende beschäftigt hatte. Selbst sein Testament hatte er am 3. November 1847 neuerlich umgearbeitet. In diesem erklärte er seinen Willen, ganz einfach und prunklos begraben zu werden, verbat sich jede Verhängung der Altäre mit schwarzem Tuche, so wie jedes Castrum und Kerzenprunk, weil nach seinen Worten jeder Prunk, den sich der Vermöglichere bezahlen kann, gegen seine Grundsätze sei, und wir vor Gott stets alle gleich sind.

Nach dieser seiner Anordnung wurden seine sterblichen Reste am 9. Jänner in seinem Hause Nr. C. 403—1 eingesegnet, welche heil. Handlung der Hochwürdigste Erzbischof von Lemberg Herr Ritter von Wäclawiček aus Freundschaft vornahm. Sodann wurde er nach seinem Gute Zwikowetz überführt, und daselbst am 11. Jänner auf dem Familienkirchhofe mitten unter seinen geliebten Unterthanen unter zahlreicher Begleitung nicht bloss der Bewohner der zu diesem Gute gehörigen, sondern auch der umliegenden Dörfer beerdigt.

Er hinterliess 3 Kinder, 18 Enkel, 5 Urenkel.

Sein Wahlspruch, den er so oft in Stammbücher und unter seine vertheilten

lithographirten Porträte schrieb, und dem er in seinem Leben treu nachzukommen strebte, war: Selbst immer besser zu werden, in der physischen und moralischen Aussenwelt nach bestem Wissen und Kräften immer zu bessern trachten.

Sein Geburtstag war ein Freitag, durch das allgemeine Vorurtheil als ein Unglückstag bezeichnet; dieses Vorurtheil hat sich bei ihm nicht bewährt, denn er schliesst seine Selbstbiographie mit den Worten: Ich bin mit meinem Lebensschicksale vollkommen zufrieden, und werde für selbes Gott ewig danken!

Folgende grössere und kleinere Schriften Kalina's wurden durch den Druck bekannt gemacht.

Aus dem Gebiete der vaterländischen Geschichte und Alterthumsforschung:

Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte, deren Lebensbeschreibungen bisher nicht bearbeitet sind.

8. 3 Hefte, 1818, 1819, 1827 separat erschienen, auch in den Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckt.

Biographie des k. k. Rathes und Prof. Jos. Ritter von Mader. 8. Prag, 1818, kömmt gleichfalls in den Actenbänden der k. Gesellschaft vor.

» *des Historikers Ignaz Cornova.* 8. Prag, 1823, auch in den Actenbänden derselben Gesellschaft.

Lebensgeschichte Sr. Excellenz des Herrn Rudolph Grafen von Wrba, dto. Prag, 1827 ebenso. Der technische Theil wurde von wail. Franz Ritter von Gerstner, der historische Theil von K. bearbeitet.

Michael Seidels, Secretärs der k. k. ökonomischen patriotischen und Mitglied des mehrerer anderen Gesellschaften, Leben und wissenschaftliches Wirken. Prag, 1842.

Nekrolog des Thomas Dollner, Dr. und Hofrathes, Mitgliedes der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Einige Lebensumstände und Leistungen des böhmischen Schriftstellers J. Nep. Stiepanek. Prag, 1844.

Geschichte der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom December 1817 bis August 1819, abgedruckt im 6. Bande der Abhandlungen 1820.

Bemerkungen über die in Böhmen so häufig vorkommenden Verschiedenheiten der Ortsnamen in deutscher und cechischer Sprache. Wurde bei Gelegenheit der am 14. Mai 1825 abgehaltenen öffentlichen Sitzung von K. vorgetragen, und sowohl gemeinschaftlich mit den übrigen mündlichen Vorträgen als auch für sich allein im J. 1825 und im 1. Actenbände neuer Folge für die Jahre 1824, 1827 in Druck gegeben.

Geschichtlicher Überblick des 50jährigen Wirkens der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, wurde von K. in der zur 50jährigen Jubelfeier am 14. September 1836 abgehaltenen öffentlichen Gesellschaftssitzung vorgetragen, auch mit den übrigen gehaltenen Vorträgen im Jahre 1836 in Druck gelegt. Bei dieser Versammlung wurde auch das von K. verfasste Verzeichniss der seit der Begründung der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften bis zu dieser Feier verstorbenen Mitglieder derselben mit beigefügten kurzen historischen Notizen bei jedem Mitgliede (Prag 4. 1836), so wie der von ihm verfasste Personalstand, Prag, 4. 1836, gedruckt vertheilt.

Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Prag, 1836. 8. 17 Druckbogen nebst 35 Steindrucktafeln. Ist auch in den Abhandlungen der Gesellschaft abgedruckt. Sehr vortheilhafte Beurtheilungen dieses ersten über heidnische Überreste in Böhmen erschienenen grösseren Werkes finden sich im litter. Blatt für Schlesien J. 1837. S. 47; im Leipziger Repertorium B. X. Heft 4. S. 40; im lausitzer Magazine XV. B. 1. Heft S. 41; in den Göttingischen gelehrten Anzeigen Maiheft 1838 S. 753 — vor.

Über das Vaterland des berühmten Seefahrers Martin Böheim schrieb K. eine historische Abhandlung, welche Med. Dr. de Carro für seinen Karlsbader Almanach (1831) ins Französische übersetzte, wo sie auch erschien.

Über Karlsbad vor und zur Zeit Karls IV. schrieb K. gleichfalls einen grösseren Aufsatz, der 1835 in demselben Almanach erschien.

Über den im Februar 1834 zu München verstorbenen Erfinder des Steindruckes Alois Sennfelder gab K. einen Aufsatz in der Zeitschrift Bohemia Nr. 9 und 10 des Jahres 1835 heraus, in welchem er zeigte, dass Sennfelder ein Prager war.

Winke über den Zustand der Landwirthschaft Böhmens in der heidnischen Vorzeit. Prag, 1839. 8. 2½ Druckbogen. Ist auch in den Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckt.

In den seit 1840 bei der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften begründeten Sections-Versammlungen hielt K., wie es die in die Actenbände aufgenommenen Protokolle dieser Sections-Versammlungen bewähren, folgende Vorträge:

- a) Über die muthmassliche Lage des Berges Ossiek am Flusse Mzie, wohin der Chronist Cosmas den Tumulus der Kassa, Libussa's Schwester versetzt (abg. am 7. Jänner 1841).
- b) Über die Errichtung des budweiser Bisthums, und das Bemühen böhmischer Regenten durch 300 Jahre, im südlichen Böhmen ein Bisthum zu stiften (am 4. März 1841).
- c) Nachrichten über gelehrte Budweiser des 14. bis 16. Jahrhunderts, insbesondere über Wenceslaus Fabrice Budweis, der als Astronom, Arzt und Professor an der Universität zu Leipzig zu Ende des 16. Jahrhunderts sich auszeichnete.
- d) Über Gelehrte, welche in Böhmen geboren und gebildet wurden, dann aber im Auslande sich auszeichneten (am 25. November 1841).
- e) Über das Jahr der Erbauung der Stadt Budweis, über die daselbst über 200 Jahre blühende Familie der Klaritier und andere Freiheiten dieser Stadt in den ältesten Zeiten (am 17. März 1842).
- f) Über die in Böhmen vorkommenden heidnischen Schanzen und Wälle (am 16. November 1843).
- g) Über einige neue interessante metallene Funde in heidnischen Gräbern (am 15. Feber 1844).
- h) Über einige in neuerer Zeit in Böhmen ausgegrabene interessante Alterthümer von Bronze (am 18. April 1844).
- i) Über die bei Gelegenheit einer Grundausrabung nahe am Dorfe Ressic, Herrschaft Daubrawitz, bunzlauer Kreises, zufällig ausgegrabenen 2 Menschenskelette verschiedenen Geschlechtes, und dabei gefundenen Ringe (am 5. December 1844).
- k) Spuren der wendischen Slaven in Deutschland, besonders in Ostfranken (am 9. December 1847).

In der Zeitschrift des vaterländischen Museums erschienen von K. folgende Aufsätze:

Im Märzhefte des J. 1828 Beispiele des Patriotismus der Prager Geistlichkeit im 17. Jahrhunderte.

Im Maihefte 1829 Sigmund von Birken, gekrönter kais. Dichter, ein geborner Böhme.

In den gedruckten Berichten der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig sind folgende Aufsätze von K. abgedruckt:

Für 1839: Über den Namen der Stadt Leipzig.

Für 1840: Über die Denkmünze auf den vermeinten Juristen Herkomann.

Über die noch heutigen Tages mitten in Deutschland üblichen slavischen Benennungen mancher landwirthschaftlichen und Bierbrüerei-Gegenstände.

In dem neuen lausitzischen Magazine, herausgegeben von der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Zittau, sind von K. folgende Aufsätze erschienen:

Im 14. Band 1836. Noch einige Bemerkungen über die Gränzkunde vom J. 1241, worin sich der Verfasser bemühte, die Orts-, Fluss- und Flurcn-Namen von den durch deutsche Abschreiber herbeigeführten Schreibfehlern zu reinigen, wornach sie sich als slavische Namen zeigen. Zu bedauern sind vielfältige in diesem Aufsatz vorkommende Druckfehler, z. B. statt alle Berge — alte Berge, statt drei Amschel — Dreiamschle etc.

Im 16. Bande 1. Heft 1837. Einige Bemerkungen über die vom Hrn. Pastor A. Dehmel aufgeworfene Frage: hat Dissa Slaven oder Deutschen seinen Ursprung zu verdanken.

Im 13. Jahresbericht des Voigtländischen Altersthumvereins 1838 S. 40—51 erschien eine von K. verfasste Abhandlung über ein in der Hundhauptner Kirche vorgefundenes, in altböhmischer Sprache geschriebenes Pergamentblatt, welches im 12. Jahresberichte dieses Vereines für das Bruchstück eines böhmischen Mess-

buches Missale erklärt, von dem Vercinsdirector Dr. Schmied an K. in einer getreuen Copie eingesendet, und letzterer um seine Ansicht befragt wurde. K. erklärte dasselbe für ein altböhm., Cancionale und sprach über böhmischen kirchlichen Volksgesang und die in ganz Böhmen verbreiteten Literaten-Gesellschaften.

In der Prager Gymnasial-Zeitschrift *Cratos*, 3. Heft 1819, befindet sich ein Aufsatz von K. über das Reisen in Vaterlande, besonders für Studierende. Ferner:

In der zu Wien durch Prof. Wagner herausgegebenen Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit 1. Heft Jahr 1828 erschien unter dem Titel: »*Suum cuique*« eine Berichtigung, dass das Werkchen: Entwurf eines Wörterbuchs zur Erklärung deutscher Urkunden aus dem Mittelalter, Prag 1796, den juridischen Professor Wenzel Dingenhofer in Prag zum Verfasser hatte.

Unter den im Gebiete der Landwirthschaft herausgegebenen Werken nimmt das von K. redigirte und grösstentheils selbst verfasste: *Belehrungs- und Unterhaltungsblatt für den Landmann Böhmens* die vorzüglichste Stelle ein.

Dieses erschien unter seiner Redaction durch 8 Jahre von 1838 bis einschliessig 1845 in jährlichen 12 Heften zu 2 grossen Octavbögen in beiden Landessprachen und umfasst im Ganzen 198 Druckbogen.

Der Inhalt bewegt sich grossen Theils im Gebiete der bäuerlichen Landwirthschaft, es sind aber auch die Hauswirthschaft, Gesundheitspflege, Kinderzucht, Moral, vaterländische Geschichte und Naturwissenschaften und viele andere dem Bauer zu wissen nöthige Gegenstände nicht übergangen, und zur Unterhaltung jedem Hefte einige ansprechende Anekdoten, Räthsel, oder passende Rechnungs-Aufgaben beigelegt.

Insbesondere führte K. durch die ersten 4 Jahrgänge einen belehrenden Volksroman unter dem Titel Wenzel Seemann (Zemann), ein hausirender Krämer, durch, dessen Tendenz dahinging, mannigfaltige land- und hauswirthschaftliche, so wie auch moralische Belehrungen im anziehenden Gewande vorzuführen, und den Landmann über einige bestehende Missbräuche und Vorurtheile aufzuklären.

Als Beweis für den lebhaftesten Antheil, welchen der Landmann für diese ihm dargebotene Volksschrift äusserte, dient nicht nur der zahlreiche Ankauf und das fleissige Lesen, sondern auch die von den Landcuten sehr fleissig eingesendeten Lösung'n der Räthsel und Rechnungsaufgaben, ja selbst landwirthschaftlicher Erfahrungen und Beobachtungen, insbesondere die häufige, meistens sehr richtige und vollständige Beantwortung jener landwirthschaftlichen Preisaufgaben, welche K. von Zeit zu Zeit, mit Bestimmung eines Dukaten im Golde für die beste Auflösung, in diesem Blatte bekannt machte.

Eine bedeutende Augenschwäche machte es K. zur Nothwendigkeit, diese durch volle 8 Jahre im Namen der k. k. ökonomischen patriotischen Gesellschaft in Prag herausgegebene Volksschrift mit Schluss des J. 1845 aufzugeben, welche sodann Hr. Professor Fr. Zippe, Secretär dieser Gesellschaft, fortsetzte.

Sehr günstige Beurtheilungen über diese Volksschrift kommen in den inländischen Zeitschriften, als den ökonomischen Neuigkeiten, der Bohemia, den Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Česká Wěsta vor. Aber auch die accreditirtesten landwirthschaftlichen Zeitungen des Auslandes, als das Universalblatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft von Prof. Schweitzer in Nr. 17 des J. 1838, die allgemeine Landwirthschaftszeitung von Ruder S. 167, 255, 293 (J. 1838) S. 62 J. 1839, Professor Pohls Archiv der deutschen Landwirthschaft December-Heft 1838, S. 547, Nov. Heft 1839, S. 440, Februar-Heft 1840, S. 171, Novemb. Heft 1842, die Abendzeitung Nr. 16 J. 1838, und die landwirthschaftliche Literaturzeitung, herausgegeben von Staatsrath L. H. Fischer zu Frankfurt am M., Maiheft 1842, ertheilen dieser Volksschrift in Plan und Ausführung einstimmig das ausgezeichneteste Lob, und es wurden häufig Aufsätze derselben unter Anführung der Quelle in fremde Zeitschriften aufgenommen.

2. Wohlgemeinte durch Versuche geprüfte Winke, wie bei Getreidetheurung oder Mangel die Ernährung der Menschen gesichert und erleichtert werden kann. Prag, 1817. Wurde aus Anlass der Missernte des Jahres 1816 verfasst, und im ganzen Lande vertheilt.

3. Aus Anlass der reichlichen Kartoffelernte des Jahres 1828 schrieb K. eine 1 Druckbogen starke Abhandlung über die beste Aufbewahrung und Verwendung der Kartoffeln, welche er auch böhmisch übersetzen und in 25,000 Exemplaren gegen mässigen Preis zum Besten des Localarmenfonds auf allen Dominien vertheilen liess.

4. Der im Jahre 1834 durch die Trockene herbeigeführte Stroh- und Futtermangel veranlasste K. Versuche

- anzustellen, Horn- und Schafvieh theilweise mit Birkenholzmehl zu füttern, und ein 3 Druckbogen enthaltendes Büchlehen unter dem Titel: *Die Nothhilfe bei Mangel an Futterstroh durch eine theilweise Fütterung mit Holzmehl nebst einer chemischen Untersuchung der Bestandtheile des Birkenholzmehles von D. Adolph Pleisch, k. k. Prof. der Chemie*, zu verfassen, welche im J. 1835 in den ökonomischen Neuigkeiten und auch besonders abgedruckt wurde.
5. Im J. 1836 schrieb K. eine 2 Druckbogen haltende Abhandlung unter dem Titel: *Der weisse Maulbeerbaum und die auf ihn begründete Seidenzucht für die meisten Gegenden Böhmens als eine reichliche Rente für den Grundbesitzer, und als ein neuer ausgiebiger Erwerbszweig für den unbefelderten Landmann und Städter betrachtet*. Vorher hatte K. bereits auf seinem Gute Zwikowitz Versuche über das Gedeihen dieses Baumes auf dem offenen Lande in Böhmen angestellt, und die k. k. ökonomische patriotische Gesellschaft im Jahre 1835 aufgefordert, eine Maulbeerbaumschule im Grnssen anzulegen, und aus derselben jene Landleute, die Geschmack an der Seidenzucht finden, unentgeltlich mit Baumsetzlingen zu theilen. Seine Absicht war für die mit jedem Jahre wachsende Bevölkerung einen Nebenwerb zu gründen, der auch durch schwache Hände besorgt werden konnte.
6. Auch aus Anlass der im Jahre 1843 bedeutend gestiegenen Getreidpreise schrieb K. unter dem Titel: *Einige wohlfeile und gesunde Nahrungsmittel*, ein 3 Druckbogen starkes Werkchen, welches die k. k. böhm. patriotische ökonomische Gesellschaft in beiden Landessprachen auflegen und unter die Landbewohner vertheilen liess, und welches im Correspondenz-Blatt des k. Württembergischen landwirthschaftlichen Vereins 1. Bd. 3. Heft S. 351 sehr vortheilhaft beurtheilt wurde.
7. In den von der ökon. patriotischen Gesellschaft in Prag herausgegebenen grössern und kleinern landwirthschaftlichen Kalendern von J. 1820 bis 1847 erschienen sehr viele von K. verfasste Aufsätze und Abhandlungen über Getreide-, Futter- und Knollengewächsbau, Wiesencultur, Obst-, Seiden-, und Bienenzucht, Auszüge aus den für den Landwirth wichtigen neu erschienenen Gesetzen, und andere Aufsätze gemischten Inhaltes Eben so lieferte Er in das vom André (Vater) herausgegebene patriotische Tageblatt, in die von demselben herausgegebene Zeitschrift Hesperus, in die von demselben Verfasser, und nach dessen Absterben von Hrn. André Sohne herausgegebenen ökonomischen Neuigkeiten, in die Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft, in die Prager Zeitung, in die Bohemia, in die bestandene Prager Zeitschrift: der böhmische Wandersmann, in die allgemeine Schulzeitung u. a. m. vielfältige Aufsätze vermischten, jedoch nicht politischen Inhalts.
- Das erste, von ihm in Druck gegebene Werkchen war: *Unglücksfälle jedermann besonders meinen Landleuten zur Warnung erzählt*, Prag, 1800, 3½ Bogen, zum Besten der in diesem Jahre durch eine grosse Feuersbrunst verunglückten Stadt Trautenau.
- Endlich gab K. im Jahre 1836 *die Gottesdienstordnung der 42 katholischen Kirchen Prags* auf drei Druckbogen heraus, damit besonders die Familienhäupter wissen, um welche Stunde in jeder Kirche die Predigt, und andere Andachten, besonders an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden, und ihre Hausgenossen in verschiedenen Stunden an dem zu ihrer religiösen moralischen Veredlung wichtigen Gottesdienste theilnehmen lassen können.
- Wie sehr hiedurch einem langgefühnten Bedürfnisse abgeholfen wurde, ging daraus hervor, dass die erste starke Auflage schnell vergriffen war. Der Erlös zweier auf seine Kosten bestrittener Auflagen floss den Prager Kleinkinderbewahranstalten zu.

Diese Zusammenstellung der verschiedenartigen literarischen Leistungen möge dazu dienen, um zu zeigen, wie K. stets seine Aufmerksamkeit dahin richtete, dem Bedürfnisse der Zeit zu entsprechen.

